

Lebenswege zur Quelle

von Till Magnus Steiner

Es hätte so eine schöne romantische Geschichte mit einem lang erhofften glücklichen Ende werden können. Auf der einen Seite der erschöpfte Mann am Brunnen. Auf der anderen Seite die zwar schon ältere Frau, deren Augen aber immer noch strahlten wie die Blicke Leas für Jakob. Nach allem hätte ich es ihr gewünscht. Er hätte ihr den schweren Stein vom Brunnen hinuntergenommen. Sie hätte ihm frisches Wasser geschöpft. Er hätte ihr dankbar tief in die Augen gesehen und sich verliebt. Sie wäre schüchtern zurück ins Dorf gegangen – und er wäre ihr schüchtern gefolgt. So oder ähnlich begannen doch viele der wahren Liebesgeschichten hier bei uns – solche Liebesgeschichten, die eben nicht von den Eltern begonnen werden.

Doch, wenn er ihr in unser Dorf gefolgt wäre, was wäre dann passiert? Zwischen all der üblen Nachrede über sie auf der einen Seite und dem Mitleid auf der anderen Seite wäre er sicherlich rückwärts wieder dorthin gegangen, wo er herkam. Wer hätte gedacht, dass Tamar doch noch ihr Glück im Leben und das in unserem Dorf finden würde?

Früher war sie glücklich. Ihr Ehemann war gut zu ihr und sie war jung und hübsch. Dann starb er und sie war plötzlich eine kinderlose Witwe. Es dauerte nicht lange, bis die ersten Gerüchte aufkamen. Sie konnten jedoch schnell wieder unterdrückt werden – ihr Schwager heiratete sie. Als auch er kurze Zeit später starb, nahmen die Gerüchte überhand. Die Familie ihrer beiden Männer distanzierte sich von ihr ... soweit das eben geht in unserem kleinen Dorf. Da sie noch immer jung war und schwanger werden konnte, wurde sie nun reihum mit den Nichtsnutzen unseres Dorfes verheiratet. Der Erste war Onan. Er schlug sie – alle im Dorf wussten es. Irgendwann wurde es zu offensichtlich und seine Familie griff ein und erwirkte die Scheidung. Onan musste unser Dorf verlassen. Der Zweite war Sichem, der aufgrund seiner Brutalität gefürchtet war. Wenn es eine Schlägerei bei uns gab, war er meistens der Grund dafür. Auch wenn unsere Gelehrten bezweifeln, dass es in einer Ehe zu einer Vergewaltigung kommen kann, so waren doch Tamars Schmerzensschreie und ihr Weinen unüberhörbar. Als er eines Morgens mit einem zerschmetterten Schädel aufgefunden wurde, wunderte es niemanden und niemand stellte irgendwelche Fragen. Der Dritte war mein Ehemann und Tamar wurde seine Nebenfrau. Ich hatte Mitleid mit ihr und wir arrangierten uns. Doch sie war nicht glücklich. Wie hätte sie auch glücklich werden können. Mein Mann liebt mich – Gott sei Dank! – und heiratete sie nur, weil der Vater ihrer beiden ersten Männer aus reuigem Mitleid ihn darum gebeten hatte. Dass sie die Sicherheit unseres Hauses aufgab und meinen Mann um den Scheidungsbrief bat, überraschte mich dennoch. Sie entschied sich als kinderlose Witwe allein zu leben.

Kurze Zeit später wurde der Vater ihrer beiden ersten Ehemänner krank. In seinem hohen Alter war es klar, dass er bald sterben würde. Seine Frau war schon vor ihm gestorben und sie hatten keine lebenden Söhne oder Töchter mehr. Daher zog Tamar nun in sein Haus und pflegte ihn.

Ich gestehe es ein. Ich selbst war es, die den Jüngern Jesu, als sie in unser Dorf kamen, direkt die ganze Lebensgeschichte Tamars erzählte. Sie fragten mich, wer denn diese Frau sei, die mitten am Tag in der großen Hitze hinaus zum Brunnen ging und ihnen entgegengekommen war. Sie machten sich wohl Sorgen um ihren Lehrer, der dort zurückgeblieben war. Als ich ihnen alles erzählt hatte, eilten sie schnell zurück zu ihm. „Nicht dass Jesus der Nächste wird!“, sagten sie noch. Für einen Moment

ärgernte ich mich, dass ich die Jünger Jesu nicht aufgehalten hatte – zumindest noch eine Weile, damit vielleicht doch Jesus zu Tamars Jakob und Tamar zu Jesu Lea werden könnte.

Meine Hoffnung zerbrach jedoch schnell als ich kurze Zeit später sah, wie sie allein zurück in unser Dorf kam. Es war kein gutes Zeichen, dass sie ohne den Tonkrug zurückkehrte. Hatten die Jünger sie vor Jesus schlechgeredet und sie weggejagt? Doch Tamar kehrte weder verängstigt noch traurig zurück. Ihre Augen strahlten. Sie war glücklich. Ich ging ihr entgegen. Fast wäre sie an einfach an mir vorbeigegangen. Ich musste sie festhalten. „Ich muss meinen Schwiegervater zum lebendigen Wasser bringen“, sagte sie nur und versuchte meine Hand von ihrem Arm abzuschütteln. „Was redest Du da?“, fragte ich sie. „Lass mich los!“, schrie sie mich an. Einige aus dem Dorf kamen zu uns gelaufen. Tamar redete wirr durcheinander. „Nie wieder werden wir nach dem Leben dürsten, denn er hat es in Fülle. Nie wieder werden wir uns Segen von den Bergen erhoffen, sondern Gott wird ihn uns im Gebet schenken. Dieser Jude hat es mir gesagt. Er ist der Prophet, der Messias.“ Nun war ich nicht mehr die Einzige, die sie festhielt. Es schien, als wollte das ganze Dorf sie wieder zur Vernunft bringen. Gemeinsam hielten wir sie fest und schüttelten sie durch: „Was redest Du da?“ Tamar stieß uns alle weg und herrschte uns an: „Er hat mich nicht mitleidig angesehen. Er hat nicht über mich geurteilt. Er hat mit mir gesprochen, obwohl er alles wusste. Er weiß, wer ich bin, was ich getan habe. Er weiß, dass Gott mein Leben nicht gesegnet hat.“ Dann lief Tamar zu ihrem Schwiegervater und stützte ihn den ganzen Weg in der Mittagshitze hinaus zu dem Brunnen – und wir gingen hinter ihr her. Warum? Nicht weil wir ihr glaubten, sondern weil wir neugierig waren. Was würde wohl passieren? Was sollte das alles?

Als Jesus sie und uns kommen sah, ging er zum Brunnen, schob den schweren Stein hinunter und schöpfte Wasser. Er gab ihr den gefüllten Tonkrug und sie gab ihrem erschöpften Schwiegervater zu trinken. Jesus schaute uns und dann auch seine Jünger an und sagte: „Kein Brunnen kann das lebendige Wasser halten. Es sprudelt hinaus und wird zu Quellen. Tamar ist eine dieser Quellen und ihr seid eine rissige Zisterne., die überlaufen wird.“ Keiner von uns verstand seine Worte.

Tamar und ihr Schwiegervater luden Jesus in ihr Haus ein. Dort blieb er zwei Tage und erklärte uns das, was er dort am Brunnen gesagt hatte. Danach kam Jesus zu mir und beauftragte mich, Dir lieber Nikodemus, all dies zu berichten, was ich Dir nun gerade erzählt habe. Seine Predigten müsse ich Dir nicht zusammenfassen, da Du seine Worte bereits gehört hast. Du hast sicherlich einige Fragen – aber bevor ich es vergesse, soll ich Dir noch etwas von Jesus ausrichten – er lässt Dir sagen: „Das Heil verläuft sich nicht in der Dunkelheit der Nacht, sondern man begegnet ihm am helllichten Tag. Und wenn auch Du lebendige Wasser suchst, dann geh nach Sychar und komm zu Tamars kleiner Gemeinde. Sie wird auch Dich aufnehmen und sie, diese kinderlose, geschiedene Witwe, wird dich segnen und auch aus Dir eine Quelle lebendigen Wassers entstehen lassen.“

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im [Johannesevangelium, Kapitel 4, Verse 1-42 \(=Joh 4,1-42\)](#).